

Wir müssen den Schatz ergreifen

Kardinal Castrillon Hoyos in London

Mitte Juni 2008 reiste der Präsident der Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei auf Einladung der Latin Mass Society nach London. Dort feierte er als erster Kardinal seit 39 Jahren ein Pontifikalamt in der außerordentlichen Form des römischen Ritus in der Kathedrale von Westminster. Zuvor sprach er mit Journalisten über die Lage der Kirche und den Willen des Heiligen Vaters.

Wir drucken im Folgenden die Hauptaussagen während der Pressekonferenz und dem anschließenden Vortrag vom 14.6.2008 ab (sie gelten sicher nicht nur für England, sondern ebenso für Frankreich, Deutschland und andere Staaten):

Frage: Was halten Sie von der Reaktion der Bischöfe von England und Wales auf das *Motu proprio* des Papstes?

Kardinal Castrillon Hoyos (KCH): Ich denke, es war eine gute Reaktion. Es gibt ein paar Schwierigkeiten, weil es eine neue Art, die Liturgie zu feiern, darstellt und sie Zeit brauchen, Priester und Katecheten für die Anforderungen der außerordentlichen Form vorzubereiten.



Frage: In einigen Teilen der Welt scheint es bei den Ortsbischöfen Widerstand dagegen zu geben, die Gläubigen ihr Recht zur Feier der außerordentlichen Form ausüben zu las-

sen. Wie sollen sich die Gläubigen nach Ihrer Empfehlung verhalten?

KCH: Sich zu informieren. Viele Probleme kommen daher, daß man die Realität des Gregorianischen Ritus nicht kennt – das ist der passende Name für die außerordentliche Form, weil diese Messe niemals aufgehoben wurde, niemals. Heute ist es für viele Bischöfe schwierig, weil sie keine Priester haben, die Latein können. Viele Seminare erteilen nur sehr wenige Lateinstunden – das reicht nicht für die Vorbereitung, die erforderlich ist, um die außerordentliche Form gut zu zelebrieren. Andere denken, daß der Heilige Vater sich gegen das Zweite Vatikanische Konzil wendet. Das ist völlige Ignoranz. Die Väter des Konzils haben nie eine andere Messe gefeiert als die Gregorianische. [Der *Novus Ordo*] kam erst nach dem Konzil.... Der Heilige Vater ist ein Theologe, er war an der Vorbereitung des Konzils beteiligt, und er verfährt ganz genau nach den Vorgaben des Konzils, wenn er Freiheit zu den verschiedenen Weisen der Meßfeier einräumt. Diese Weise, die gregorianische, war für mehr als tausend Jahre die Weise der Kirche... Andere sagen, man könne nicht mit dem Rücken zu den Gläubigen zelebrieren. Das ist lächerlich. Der Sohn Gottes hat sich selbst dem Vater aufgeopfert und dabei sein Gesicht dem Vater zugewandt. Es ist nicht gegen das Volk, es ist für das Volk. ...

Frage: *Euer Eminenz, würde der Heilige Vater es wollen, daß normale Pfarreien in England, die nichts vom Gregorianischen Ritus wissen, darin eingeführt werden?*

KCH: Ja, natürlich. Wir können das nicht feiern ohne die Kenntnis der Sprache und ohne die Zeichen und die Rubriken des Ritus, und verschiedene Einrichtungen der Kirche bieten dazu ihre Unterstützung an.

Frage: *Das heißt, der Papst wünscht, daß viele normale Pfarreien sich darauf einrichten, den Gregorianischen Ritus zu feiern?*

KCH: Alle Pfarreien. Nicht viele; alle Pfarreien, weil das eine Gabe Gottes ist. Er bietet uns diesen Reichtum an, und es ist für die neuen Generationen sehr wichtig, die Vergangenheit der Kirche zu kennen. Diese Art des Gottesdienstes ist so vornehm und so schön – die größten Theologen haben darin unseren Glauben zum Ausdruck gebracht. Der Gottesdienst, die Musik, die Architektur, die Gemälde – das bildet ein Ganzes von höchstem Wert. Der Heilige Vater will diese Möglichkeit allen Gläubigen eröffnen, nicht nur den wenigen Gruppen, die danach verlangen, sondern so, daß alle in der Katholischen Kirche diese Weise zur Feier der Eucharistie kennen.

Frage: *In diesem Zusammenhang: Wollen Sie erreichen, daß alle Seminare in England und Wales die Seminaristen in der Feier der außerordentlichen Form unterrichten?*

KCH: Das möchte ich, das wird notwendig sein. Wir schreiben die Seminare an, wir stimmen darin überein, daß wir eine solide Vorbereitung vornehmen müssen, nicht nur für den Ritus, sondern auch für die Theologie, die Philosophie und die lateinische Sprache.

Frage: *Wie würden die praktischen Schritte zur Vorbereitung für eine normale Gemeinde aussehen?*

KCH: Indem der Pfarrer eine Zeit am Sonntag für die Feier der Messe festsetzt und die Gemeinde mit einer Katechese zum Ver-

ständnis vorbereitet, damit sie die Kraft des Schweigens, die Kraft der heiligen Riten vor dem Angesicht Gottes und die tiefe Theologie schätzen kann, damit sie erkennt, wie und warum der Priester in der Person Christi handelt, und damit sie mit dem Priester beten kann.

Frage: *Euer Eminenz, Ich denke, viele Katholiken sind durch diese neue Betonung des tridentinischen Ritus eher irritiert, vor allem, weil man uns gelehrt hat, daß der neue Ritus wahren Fortschritt bedeutet, und viele von uns, die mit ihm aufgewachsen sind, sehen es auch als einen wahren Fortschritt, daß es nun außerordentliche Kommunionsspender und Frauen im Altarraum gibt, daß wir alle Priester, Propheten und Könige sind. Diese neue Betonung scheint das alles zu verneinen.*

KCH: Was ist „Fortschritt“? „Progredire“ heißt, Gott das Beste zu geben. Ich bin überrascht, denn viele junge Leute sind ganz begeistert von der Feier des gregorianischen Ritus.

Heute bedeutet „Fortschritt“ für mich die Entdeckung der Kontemplation – das bedeutet Fortschritt. Ein Mensch, der keine Zeit für Stille hat, ist ein armer Mensch. Auch ein Mensch, der keine Zeit zur Kontemplation hat, ist arm. Die heilige Messe ist ein Opfer. Wir müssen auf Golgotha schauen, auf den Kalvarienberg, auf das Kreuz Christi. Wenn wir mit Christus opfern, fühlen wir die Vergebung der Sünden und unsere Erlösung, dann sind wir glücklich, und wenn wir die Auferstehung Christi feiern, dann versammeln wir uns zu froher Feier, aber zuerst kommt das Opfer – und dann erst der gemeinschaftliche Aspekt des Mahles.

Frage: *Kann man das nicht alles auch im neuen Ritus zum Ausdruck bringen?*

KCH: Ja, aber die Erfahrungen dieser 40 Jahre waren nicht immer so gut. Viele Menschen haben den Sinn für die Verehrung Gottes verloren. Es stimmt schon, wir sind Brüz-

der, aber wir sind nicht als Brüder erlöst worden. Wir sind durch das Opfer erlöst worden. Wir müssen uns dem Geheimnis stellen. Wir singen, weil wir Brüder, sind, wir singen, wenn wir feiern – aber wir schweigen angesichts des Geheimnisses. Der neue Ritus kann das zum Ausdruck bringen, aber es hat überall in der Kirche so viele Mißbräuche gegeben, daß viele Menschen sie verlassen haben. Viele Kinder wissen nicht, wie man sich in der Gegenwart Gottes verhält und wie man beten soll. Es ist eine Atmosphäre entstanden, die Mißbräuche begünstigt, und diese Atmosphäre muß verändert werden.

Frage: Im *Motu proprio* betont der Papst, daß es ein Ritus in zwei Formen ist, und den tridentinischen Ritus spricht er als den „außerordentlichen“ an. Außerordentlich – das heißt „ausnahmsweise“, und nicht etwas, das wir jeden Sonntag feiern.

KCH: Nicht „ausnahmsweise“. „Außerordentlich“ heißt „außergewöhnlich“, nicht „ausnahmsweise“.

Frage: Sollte er daher den neuen Ritus verdrängen? Sollen wir zurückgehen?

KCH: Es geht nicht um ein Zurückgehen. Es geht darum, einen Schatz zu ergreifen, der gegenwärtig ist, der aber nicht zugänglich war. Aber das braucht seine Zeit. Die Umsetzung der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils hat Jahre gebraucht. Es braucht seine Zeit, die tiefe Weisheit des alten Ritus zu verstehen. Der Heilige Vater kehrt nicht in die Vergangenheit zurück. Er nimmt einen Schatz der Vergangenheit, um ihn neben der reichen Feier des neuen Ritus anzubieten. Der zweite Kanon des neuen Ritus ist tatsächlich der älteste. Es ist keine Sache der Konfrontation, sondern des brüderlichen Dialogs.

Nach der Pressekonferenz hielt Kardinal Castrillon Hoyos eine **Ansprache vor Vertretern der Latin Mass Society**. Darin äußerte er sich u.a. zur praktischen Umsetzung

des *Motu proprio* und betonte, daß das Dokument eine neue „Rechtliche Realität“ geschaffen hat. Während die Wiedereinführung des alten Ritus „in Übereinstimmung sowohl mit dem Kirchenrecht als auch mit den kirchlichen Oberen ausgeübt werden“ müsse, sollten auch „die Oberen anerkennen, daß diese Rechte nun durch den Stellvertreter Christi selbst fest im Kirchenrecht verankert sind“.



Foto: © Vernon Quaintance

Die Priester und Bischöfe müßten „alles tun, was sie tun können, um den Gläubigen diesen großen Reichtum der Tradition der Kirche zugänglich zu machen“.

In einer Passage, die sich ganz klar an die Bischöfe richtete, verlangte der Kardinal zwei kurzfristig realisierbare praktische Maßnahmen: Zunächst benötige man „eine zentral gelegene Kirche, die für eine große Zahl von Gläubigen ausreicht, wo der Pfarrer diese Gläubigen aus seiner und den umliegenden Pfarreien bereitwillig aufnimmt“. Zum zweiten müsse man „Priester haben, die bereit sind, nach dem Missale von 1962 zu zelebrieren, und so jeden Sonntag diesen wichtigen pastoralen Dienst zu übernehmen“. Er sagte, es sei „höchst bedauerlich“, wenn Priester durch „einschränkende rechtliche Verfügungen“ da-



ran „gehindert würden, die außerordentliche Form der heiligen Messe zu zelebrieren“.

Solche Maßnahmen richteten sich „gegen den Willen des Heiligen Vaters und damit auch gegen das universelle Recht der Kirche“, führte er aus.

Später am Tag zelebrierte der Kardinal das erste **Pontifkalamt** in der außerordentlichen Form in der Westminster-Kathedrale seit den 1960er Jahren. Etwa 1500 Menschen aller Altersgruppen nahmen an der Feier teil, darunter viele junge Familien.

Von den Bischöfen Englands oder Wales' war keiner anwesend, aber Kardinal Cormac Murphy-O'Connor, der Erzbischof von Westminster, hatte eine Grußbotschaft geschickt, die während der Messe verlesen wurde. Über 35 Priester aus dem ganzen Land wohnten der heiligen Messe im Chorraum bei.

Foto links: © Vernon Quaintance

Foto unten: © Willim Nunan

